

Speyer

300 Jahre Kirchenmusik an der Dreifaltigkeitskirche – Quellen im Landesbibliothekszentrum

Das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz verwahrt in seiner Musiksammlung am Standort Pfälzische Landesbibliothek in Speyer zwei wichtige kirchenmusikalische Sammlungen: Den historischen Notenbestand des Speyerer Domchores und die Musikalien der protestantischen Dreifaltigkeitskirche. Während die Dommusiksammlung bereits in den 1990er-Jahren aufgearbeitet wurde,^{/1/} gerieten die Noten der Speyerer Dreifaltigkeitskirche etwas in Vergessenheit. Zwar wurden die Musikdrucke nach und nach im OPAC erschlossen, die Musikhandschriften harrten dagegen der Aufarbeitung – bis das dreihundertjährige Jubiläum der Dreifaltigkeitskirche im Jahr 2017 den Anstoß für die Sortierung, Reinigung, Erschließung und Vermittlung des Bestandes gab.

Bestand des protestantischen Kirchenchores

Die Dreifaltigkeitskirche wurde nach der Zerstörung Speyers von 1689 als barockes Gotteshaus neu erbaut und am Reformationstag 1717 unter den Klängen von „Paucken und Trommeten“ (so nachzulesen im Ablaufplan zur Eröffnungsfeier) eingeweiht. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Reichsstädtische Ratsschule Trägerin der Kirchenmusik; jedoch ist von deren Musikdirektoren einzig eine weltliche Kantate (*Speyerer Kaiserkantate*, 1746) von Johann Christoph Braun überliefert, während die Kirchenmusik – darunter ganze Kantatenjahrgänge – vollständig verloren ging.^{/2/} Der in der Pfälzischen Landesbibliothek überlieferte Bestand hat einen zeitlichen Schwerpunkt auf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und umfasst im Wesentlichen das Aufführungsmaterial des zwischen 1854 und 1856 als Laienchor neu gegründeten Kirchenchores. Die vielfach handschriftlich überlieferten Partituren und Sammelbände werden dabei oft durch Stimmenmaterial ergänzt, das in Chorstärke (bis zu 144 Sängerinnen und Sänger) aus handschriftlichen Vorlagen reproduziert wurde. Die Zuordnung der Stimmen zur jeweiligen Partitur oder Sammlung lässt sich in der Regel durch gemeinsame Nummerierungen vornehmen; jedoch sind auch Stimmen vorhanden, die sich auf Sammlungen beziehen, welche im Bestand der Dreifaltigkeitskirche gar nicht überliefert sind. Auch zu den Musikdrucken gleicher Provenienz, die im regulären Musikbestand der Bibliothek einsortiert sind, existieren zahlreiche Querbezüge. Inhaltlich spiegeln sich die Präferenzen zweier Chorleiter wider: Unter Philipp Schäfer, der von 1856 von 1879 den Kirchenchor leitete, wurden zumeist Werke aus der kirchenmusikalischen Tradition gesungen, darunter Choralsätze und Motetten von J. S. Bach, Händel, Goudimel, Eccard, Hassler oder Palestrina. Friedrich Keßler, Chorleiter von 1879 bis 1920, widmete sich dagegen stärker der zeitgenössischen Musik. Im Bestand finden sich entsprechende Sammlungen von Karl Stein, David Hermann Engel, Benedict Widmann oder Hans Michel Schletterer.



Ausschnitt aus Händels *Messias* in einem Sammelband (Mus E Part.1a) mit zugehörigen Stimmen für den ersten Auftritt des neu gegründeten protestantischen Kirchenchores am Zweiten Advent 1856

Foto: Daniel Fromme

Aufarbeitung, Erschließung und Vermittlung

Neben der Zuordnung von Stimmen und Partituren war das Entfernen der Rußschicht auf vielen der Handschriften – entstanden wohl während einer längeren Lagerung auf dem Dachboden der Kirche – eine der größten Herausforderungen bei der Aufarbeitung. Zum Säubern der Musikalien und zum Verpacken in säurefreie Mappen wurde daher die Restaurierungswerkstatt des Landesbibliotheksentrums hinzugezogen. Nach dem Sortieren und Signieren unter Beibehaltung der vorhandenen Nummerierung werden die Handschriften nun sukzessive in *RISM – Internationales Quellenlexikon der Musik* erschlossen. Das dreihundertjährige Jubiläum der Dreifaltigkeitskirche, das den Anstoß zur Erschließung gab, bot zugleich einen passenden Rahmen zur Bestandsvermittlung. So durfte der Verfasser für die umfangreiche Festschrift einen Beitrag zu *300 Jahren Kirchenmusik an der Dreifaltigkeitskirche/3/* beisteuern, der wiederum Grundlage für eine Ausstellung im Landesbibliothekszentrum war: Vom 21. November 2017 bis zum 27. Januar 2018 wurde im Ausstellungsraum der Pfälzischen Landesbibliothek die Musikgeschichte der Dreifaltigkeitskirche anhand zahlreicher Exponate nacherzählt. Ausgewählte Stücke aus dem historischen Notenbestand wurden ergänzt durch Instrumenteninventare von 1740 und 1785, durch historische Fotos, Programmhefte, Konzertplakate, Gesangbücher und weitere Ausstellungsstücke (teils Leihgaben der örtlichen Archive). Zur Eröffnung durfte neben einer thematischen Einführung

natürlich die Musik nicht fehlen, sodass eigens ein kleiner Projektchor zusammengestellt wurde, der Kompositionen Speyerer Kirchenmusiker vortrug. „Tatsächlich vermittelt die kleine, aber klug und enorm kenntnisreich konzipierte Ausstellung beredte Einblicke in kirchenmusikalische Gepflogenheiten vergleichbarer pfälzischer Kommunen“ /4/, berichtete die *Rheinpfalz* im Nachgang. Auch eine stark regional geprägte Sammlung kann also durchaus beispielhaft sein, vielleicht sogar über die Pfalz hinaus – und ihre Aufarbeitung die Mühe wert.

Dr. Daniel Fromme, Fachreferent und Leiter der Musiksammlung
im Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz / Pfälzische
Landesbibliothek

- 1 Vgl. Edith Klenk: Die Musikhandschriften des Speyerer Domchores, Speyer 1995 (Pfälzische Arbeiten zum Buch- und Bibliothekswesen und zur Bibliographie, 18).
- 2 Vgl. dazu Klaus Finkel: Musikerziehung und Musikpflege an den gelehrten Schulen in Speyer vom Mittelalter bis zum Ende der freien Reichsstadt, Tutzing 1973 (Mainzer Studien zur Musikwissenschaft, 5), S. 235–240.
- 3 Vgl. Daniel Fromme: „300 Jahre Kirchenmusik an der Dreifaltigkeitskirche Speyer“, in: Dreihundert Jahre Dreifaltigkeitskirche Speyer, hrsg. von Christiane Boldersen, Klaus Bümlein und Christine Lauer, Speyer 2017 (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte, 33), S. 433–450.
- 4 Gertie Pohlit: „Klangraum Kirche. Ausstellung ‚300 Jahre Kirchenmusik an der Dreifaltigkeitskirche‘ in Speyer“, in: Die Rheinpfalz Nr. 271, 23. November 2017.

Wien

Mozarts Weg in die Unsterblichkeit. Das Genie und die Nachwelt
Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek im Mozarthaus Vienna 2018, 16. Februar 2018 bis 27. Jänner 2019. Kuratiert von Andrea Harrandt und Thomas Leibnitz

Der Tod Wolfgang Amadeus Mozarts am 5. Dezember 1791 markiert einen Wendepunkt in der öffentlichen Geltung des Komponisten: Hatte Mozart bis dahin den Ruf eines erfolgreichen und populären Zeitgenossen gehabt, so formte sich ab nun das Bild eines Genies von singulärer und überzeitlicher Größe. Ziel der Ausstellung, die in enger Kooperation zwischen den Österreichischen Nationalbibliothek und dem vielbesuchten Mozarthaus Vienna stattfindet, ist es, diesen Prozess der Bewusstwerdung der Größe Mozarts und die ungebrochene, ja gesteigerte Popularität seines Werkes nach seinem Tod anhand mehrerer Aspekte erlebbar und nachvollziehbar zu machen. Bereits zu Lebzeiten war Mozart vereinzelt der Status des Außergewöhnlichen zugesprochen worden, vor allem von seinem großen Zeitgenossen Joseph Haydn: Bereits 1785 stellte Haydn gegenüber Mozarts Vater Leopold fest, dessen Sohn sei „der größte Componist, den ich von Person und den Nahmen nach kenne“. Einige Jahre später, am 29. Oktober 1792, notierte Ferdinand Graf Waldstein in das Stammbuch des jungen Ludwig van Beethoven, der im Begriff war, nach Wien aufzubrechen: „Mozart's Genius trauert noch und beweint den Tod seines Zöglings. [...] Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydens Händen.“